

verzichten, als wissenschaftliche:r Expert:in aufzutreten, und dem beforschten Kollektiv damit den Raum für die Suche nach eigenen Lösungen erhalten (vgl. Heintel 2005b, S. 54f.). Im Gegensatz dazu erfordert der wissenschaftliche Anspruch eine fundierte Darstellung dieser Expertise, um sich auf wissenschaftlicher Ebene behaupten zu können.

1.4 Bemerkungen zu Umsetzung, Dokumentation und Verortung von Interventionswissenschaft und -forschung²¹

Die Umsetzung und Dokumentation von Wissenschaft und Forschung dieser Art geschieht nicht mittels der Unterscheidung quantitativ und qualitativ, sondern – dem *tertium non datur* widersprechend – praxisbezogen integrativ. Zur Veranschaulichung dieser Argumentation wird hier auf die Forschung im Kontext des Lehrer:innenberufs zurückgegriffen. Mit Bezug zu Darstellungen von Konzepten der Forschung zum Lehrer:innenberuf unterscheidet Tillmann (2011, S. 232–235) zwischen quantitativer Forschung und psychologischem Theoriehintergrund, qualitativer Forschung und soziologischem Theoriehintergrund und Aktionsforschung mit Lehrenden als Forschenden. Dabei verweist er darauf, dass im Fall der Aktionsforschung der Fokus weg von Theoriegenerierung und akademischem Diskurs hin zur Perspektive von Lehrenden als reflektierenden Praktiker:innen verlegt wird. Forschung und Entwicklung werden als gemeinsamer Prozess konzipiert mit dem Ziel, Vorschläge zur Verbesserung der Lehrpraxis zu generieren (ebd., S. 235). Ein mögliches Problem des von ihm skizzierten Fokus sieht Tillmann (ebd., S. 236–237) darin, dass die Verbesserung der Lehrpraxis die Theoriegenerierung und den akademischen Diskurs zu stark dominiert und damit eine geringe Relevanz der Aktionsforschung im Bereich der Forschung und Theoriebildung einhergeht. Altrichter und Feindt verweisen in ihrem Aufsatz »Handlungs- und Praxisforschung« (2008, S. 463) auf das »Feld der Organisationsentwicklung von Bildungsinstitutionen«. Die Autoren stellen fest, dass den Schulen auf Grund von Autonomisierung Aufgaben übertragen wurden, die »Entwicklungssarbeit vor Ort ebenso wie ihre Reflexion und Evaluation erfordern«. Außerdem vermuten sie, dass sich daraus ein Impuls für »die theoretische und forschungsmethodische Weiterentwicklung der Handlungsforschung ergeben [könnte]«.

Wird der Kontext der Lehrer:innenforschung erweitert auf eine allgemeine gesellschaftliche Ebene, so passt meines Erachtens die Formulierung, dass Menschen aktuelle lokale Problemstellungen auf Grund einer vorhandenen Dringlichkeit beforschen.

Abschließend kann für die Interventionsforschung verallgemeinernd festgestellt werden, dass es deren Zielsetzung ist, (Organisations-)Entwicklung vor Ort, deren Reflexion und Evaluation zu betreiben. Interventionsforschung ist politisches Agieren im gesellschaftlichen Raum. Auf Grund dieser Ausrichtung berührt Interventionsforschung formelle und informelle Machtverhältnisse und ist dementsprechend mit Vorsicht und Umsicht anzuwenden. Heintel und Huber (1978, S. 399) schreiben dazu:

21 Teile des Texts unter diesem Punkt wurden leicht abgeändert in Schuster und Radel 2020 veröffentlicht.

»Alle Forschung, bei der es um die Selbstbildung sozialer Systeme geht, muss politisch sein. Sie kann es aber zum Unterschied klassischer Wissenschaften offen sein und offen eingestehen. Aktionsforschung ist genuin politisch dadurch, dass sie an den politischen Dimensionen des ›Gegenstands‹ arbeitet, sie ist es aber auch dadurch, dass sie selbst ihre Wahrheit nur über politische Prozesse der Meinungsbildung findet. Jeder kollektive Selbstbildungs- und Selbsterforschungsprozess ist ein politischer.«

Was die Methodik betrifft, so wird Interventionsforschung unter anderem ausgeführt als *first-, second- und third-person inquiry* (vgl. Torbert und Taylor 2011, S. 241–246). Pragmatisch dargelegt ist

- (1) *first-person inquiry* die Selbstreflexion der involvierten Forscher:innen,
- (2) *second-person inquiry* die Reflexion im direkten Gespräch mit Kolleg:innen und anderen involvierten Betroffenen,
- (3) *third-person inquiry* der Diskurs mit der wissenschaftlichen Gemeinschaft mittels Publikationen.

Im größeren wissenschaftlichen Kontext kann bei Interventionswissenschaft bzw. -forschung von einer speziellen Art von Aktionswissenschaft bzw. -forschung (engl. Action Science, Action Research) gesprochen werden. Cassell und Johnson (2016, S. 100–103) legen unterschiedliche Ausprägungen von Action Research dar, wobei die Interventionsforschung der Klagenfurter Schule – wie oben bereits erwähnt – zu den Kategorien Participatory Action Research und Participatory Research Practices zu zählen ist. Krainer und Lerchster (2012, S. 10) bemerken, dass »Praxissysteme [...] durch Interventionsforschung Unterstützung auf ihrem Weg zu kollektiver Selbstreflexion und Aufklärung erhalten [sollen]«. Interventionsforschung geht grundsätzlich von einer Wirkung im beforsteten System aus, ist dementsprechend sensibilisiert, mögliche Einflüsse wahrzunehmen, und reflektiert diese kritisch. Außerdem sind konkrete Interventionen in beforstete Praxisfelder Teil der Methode (vgl. Krainer und Lerchster 2012, S. 10). Damit ist ein Unterschied zu all jenen wissenschaftlichen Methoden markiert, deren Anliegen eine möglichst vollständige Trennung zwischen Forscher:innen und Forschungssystem ist.

Eine mögliche Unterscheidung zwischen Natur- und Kulturwissenschaft wurde bereits Anfang des 20. Jahrhunderts wissenschaftlich intensiv diskutiert. Grob umrissen wird der Unterschied zwischen Naturwissenschaft als generalisierend, Gesetze schaffend und Kulturwissenschaft als individualisierend, das Einzelne beschreibend herausgearbeitet (vgl. Noack 2007, S. 288–289). Dazu passend formuliert Krainer (2003–2013, S. 59), dass »Interventionsforschung [...] Entwicklungsinteresse, also den Wunsch nach Veränderung und Verbesserung, und Erkenntnisinteresse, also den Wunsch nach dem Generieren von Wissen, nach Verstehen, [verknüpft] und [...] für eine Aushandlung der Interessen und Vorgehensweisen [sorgt]. ›Verbesonderung‹ (das situationsbezogene Erkennen und Weiterentwickeln) hat Vorrang gegenüber ›Allgemeinerung‹. Action Research bzw. Aktionsforschung wird in Bereichen wie z.B. Business und Management (Coghlan und Shani 2016) und der Schulforschung (Helsper und Böhme 2008; Terhart et al. 2011) ca. seit den 1950er Jahren angewendet. Im Projektmanagement findet sich z.B. die Ausprägung ›Projects-As-Practice‹ (vgl. Hällgren und Söderholm 2012, S. 501–518).

Um ein tieferes Verständnis für Interventionswissenschaft und -forschung zu vermitteln, wird im Folgenden über Qualität im Kontext von Wissenschaft und Interventionswissenschaft reflektiert.

1.5 Qualität im Kontext von Wissenschaft und Interventionswissenschaft²²

Δόζ μοι ποῦ στῶ καὶ κινῶ τὴν γῆν.²³

Durch die Betrachtung und Reflexion der Begriffe Qualität, Wissenschaft und Interventionswissenschaft sollen Sinn, Anwendungsfelder und Nutzen von Interventionswissenschaft aufgezeigt werden.

Schopenhauer (2009 [1859], S. 985–986) formuliert zum Begriff der Erkennbarkeit Folgendes:

»Denn die Erkennbarkeit überhaupt, mit ihrer wesentlichsten, daher stets nothwendigen Form von Subjekt und Objekt, gehört bloß der Erscheinung an, nicht dem Wesen an sich der Dinge. Wo Erkenntniß, mithin Vorstellung ist, da ist auch nur Erscheinung, und wir stehen daselbst schon auf dem Gebiete der Erscheinung: ja, die Erkenntniß überhaupt ist uns nur als ein Gehirnphänomen bekannt, und wir sind nicht nur unrechtigt, sondern auch unfähig, sie anderweitig zu denken.

[...]

Offenbar ist es wichtiger die Welt aus dem Menschen verstehen zu lernen, als den Menschen aus der Welt: denn aus dem unmittelbar gegebenen, also dem Selbstbewußtseyn, hat man das mittelbar Gegebene, also das der äußereren Anschauung zu erklären; nicht umgekehrt.«

Im *Historischen Wörterbuch der Philosophie* schreibt Pulte (1976, S. 921) zur »Ausbildung moderner Wissenschafts-Begriffe im 19. und 20. Jh.«:

»Die Auflösung des klassischen und die Etablierung eines modernen Begriffs von Wissenschaft in weiten Teilen der Philosophie und der Wissenschaften beginnt im Wesentlichen im zweiten Drittel des 19. Jh. Ist der moderne Begriff in erster Näherung dadurch beschreibbar, daß Wissenschaft nur noch als ein konditional formuliertes, hypothetisch deduktiv organisiertes System von Propositionen über einen begrenzten Erfahrungs- und Gegenstandsbereich aufgefaßt, also der Anspruch auf strenge Allgemeinheit, unbedingte Notwendigkeit und absolute Wahrheit aufgegeben wird, kann der ihn herbeiführende Prozeß schlaglichtartig durch Momente wie ›Reflexionscharakter, Positivierung, Entmetaphysierung, Autonomisierung, Operationalisierung, Problematisierung, Konditionalisierung, Hypothetisierung, Propositionalisierung, Intersubjektivierung und abstrahierte Theoretisierung‹ gekennzeichnet werden. Mit diesem Prozeß geht tendenziell eine Ausweitung des Begriffs von Wissenschaft

22 Der Inhalt dieses Kapitels beruht zu großen Teilen auf einem 2013 unter dem Titel »Gedanken zu den Begriffen Wissenschaft, Qualität und Interventionswissenschaft« veröffentlichten Aufsatz (Schuster 2013, S. 85–100).

23 »Gib mir einen Platz, wo ich stehen kann, und ich bewege die Erde« (Bartels et al. 1978, S. 14).